

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 98 (2023)
Heft: 9

Artikel: Gegen das Gelächter dieser Welt
Autor: Stoller, Maximilian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1053008>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gegen das Gelächter dieser Welt

Der Wert von Prinzipien in der militärischen Führung in der heutigen Zeit kann nicht genug betont werden. Prinzipien glaubhaft leben kann nur derjenige, der deren Wert erkannt hat. Folgend eine kurze Geschichte rund um Geradlinigkeit, Erwachsenwerden und Fürsorge.

Oblt Maximilian Stoller

Sonntagabend, RS-Woche 6, der Kommandant sitzt in seinem Büro und arbeitet an einem Konzept für eine kommende Übung. Es klopft an der Türe. «Herein!». Ein Wachtmeister betritt das Zimmer. «Ja?!» - «Kann ich mit ihnen sprechen?» - «Natürlich, um was geht es?». Der Wachtmeister setzt sich und atmet tief ein und aus: «Gerade habe ich erfahren, dass

sich eine gute Kollegin von mir das Leben genommen hat. Das macht mich fertig. Ich fühle mich machtlos und weiss nicht, was ich tun soll.»

Es ist in Ordnung

Der Kommandant steht auf, geht durch den Raum und setzt sich zum Wachtmeister an den Tisch. «Es ist in Ordnung, dass

sie sich so fühlen. Es ist in Ordnung, dass sie hier sind. Was sie fühlen, ist völlig in Ordnung.» Der Wachtmeister nickt und schweigt. «Es ist auch in Ordnung, wenn Sie nicht mehr zurückhalten können, was in Ihnen vorgeht.»

Der Wachtmeister schweigt weiter. Zitternde Lippen. Der Kampf, den jeder kennt. Die erste Träne rollt unter grossem Widerstand die Wange herunter. «Es ist in Ordnung, Sie müssen nicht dagegen ankämpfen.» Der Damm bricht. Für die nächsten Minuten wird nicht gesprochen, der Kommandant reicht seinem Unterstellten wortlos ein Taschentuch um das nächste.

Führen bedeutet menschlich sein

Eine von Schmerz verzerrte Stimme. «Was soll ich denn tun? Wie soll ich Men-



Führen bedeutet nicht, seine Menschlichkeit zu vergessen, sondern diese anzuerkennen und anzunehmen.



Die Aufgaben eines Kadets: Seinen Unterstellten Sorge tragen und das Richtige tun – selbst, wenn dies manchmal ausserhalb der Pflicht liegt.



In der Armee ist man nie allein.

schen führen, wenn ich nicht mit einem schweren Ereignis in meinem eigenen Leben umgehen kann?» Schweigen. Eine Frage hängt in der Luft: Wie viel Mensch darf in einem militärischen Chef stecken?

Der Kommandant atmet tief durch: «Wissen Sie, zu führen bedeutet, seinem Land, seinen Vorgesetzten und seinen Untergebenen zu dienen. Immer mit dem Auftrag vor den Augen. Seinen Prinzipien zu folgen, auch wenn es schwer wird und konsequent mit sich selbst zu sein. Führen bedeutet gerade nicht, seine Menschlichkeit zu vergessen, aber diese anzuerkennen und anzunehmen. Genau wie die Liebe zu unseren Freunden uns in die Tiefe zieht, wenn Freunde uns verlassen, so ist es dieselbe Liebe, die uns anspornt, alles für unsere Freunde zu geben. Ich denke, in der Armee ist dies dasselbe. So ist das Leben. Wir alle müssen da durch. Doch hier müssen Sie das immerhin nicht allein.» Der Wachtmeister schaut den Kommandanten

an und wischt sich eine Träne ab. «Niemand bringt uns bei, was es heisst, erwachsen zu sein.»

Was bedeutet «erwachsen sein»?

«Wer erziehen muss und will, muss Massstäbe haben und das war für uns nie eine Frage der Unterwürfigkeit, sondern eines freien Gehorsams. Einer Lebenseinstellung, für die am Ende andere Verantwortungen gelten. Werte, ohne die sich der Soldat selbst gar nicht finden und bestimmen kann. Wer seinen Kinderglauben sich bewahrt, in einer reinen, unbefleckten Brust - und gegen das Gelächter einer Welt zu leben wagt, - wie er als Kind geträumt - bis auf den letzten Tag: das ist ein Mann!» - Christian Trull, Generalmajor der Bundeswehr, Januar 2005, Rede zur Übergabe der 14. Panzergrenadierdivision an seinen Nachfolger

Ja, was heisst es, erwachsen zu sein? Ist es eine Frage des Alters? Manche sa-

gen, man erkenne es an den Augen eines Menschen. Um erwachsen zu werden, muss man in den Abgrund des Lebens geblickt haben. Davon bin ich überzeugt. Vielleicht werden wir heute älter, aber so manche werden kaum erwachsen. Es ist ein Zeichen des Wohlstandes und des angenehmen Lebensstils, dass wir uns vermeintlich erlauben können, nicht erwachsen werden zu müssen. Damit geht eine Abkehr von Prinzipien einher.

Wie Kinder wollen viele Menschen sich selbst optimieren und verhalten sich absolut opportunistisch. Das eigene Wort zählt nichts mehr, wenn ein besseres Geschäft gemacht werden kann. Sobald der Widerstand zu gross wird, kehren viele ihren angeblichen Überzeugungen den Rücken zu.

Entgegen dem Gelächter dieser Welt

Um in der Armee diesen Tendenzen Widerstand zu leisten, müssen wir uns in unserer Führung umso mehr auf Prinzipien berufen. Nicht nur taktische Prinzipien, sondern charakterliche.

Die uneingeschränkte Annahme der Verantwortung, die willensstarke Umsetzung des Auftrages und konsequente Fürsorge für unsere Truppe. Diese Prinzipien müssen uns leiten, entgegen dem Gelächter dieser Welt.

Das Richtige tun

Die Armee braucht keine neuen Formen der Rekrutenschule, erzwungene Diversitäten oder eine Du-Kultur. Im Gegenteil: Wir brauchen den Willen, das Richtige zu tun, egal ob es politisch opportun, gesellschaftlich im Trend oder gerade für uns angenehm ist.

Genau wie der Wachtmeister vom Beginn. Sicher wäre es einfacher gewesen zu sagen, dass der Militärdienst gerade zu viel für ihn sei. Sicher hätte sich eine Fachstelle gefunden, die dem zugestimmt hätte. Doch auch sicher wäre, dass dieser Wachtmeister jetzt nicht Leutnant ist und diese Prinzipien weitertragen würde.

War in dem Moment der Schmerz fast unaushaltbar? Ja, absolut! Aber war er unüberwindbar? Nein, definitiv nicht. Dies ist der schmale Grat der militärischen Führung, die wir brauchen: Seinen Untergebenen Sorge tragen, aber auch das Richtige richtig tun. Ohne Wenn und Aber. 